

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Krakau.

(Beschluß.)

Der zweite Ball dauerte bis 6 Uhr früh, war aber wahrscheinlich der letzte, denn da Knos der richtigen Meinung ist, die schönen Schützenbälle verderben ihm seine Casinos und Redouten, so will er der Schützengesellschaft seinen Saal nicht mehr einräumen, obwohl ihm diese bereits 1000 Fl. poln. geboten haben soll. Knos glaubt aber wieder: er habe den Stein der Weisen gefunden, und hofft die Leute, die in seine Casinos und Redouten nicht kommen wollen, in seine Piqueniques, wie er jetzt seine Bälle irrig nennt, zu locken. — Manche Menschen müssen doch am Neujahrstage dumme Streiche gethan haben.

Soviel von den öffentlichen Bällen. Unter den Soireen war bis jetzt nur eine bei Hrn. Oberst v. Malter, Commandanten von Krakau, gegebene, die erfreulichste, wo alle Senatoren und das Offiziercorps des 30 Infanterie-Regiments sich eingefunden hatten.

Das Theater, welches sich sogar schon bis zur Oper emporgeschwungen hatte, ist so schlecht, daß darüber viel zu referiren, verlorene Linte wäre, wozu, nämlich zur Schlichtigkeit, ein höchst unpassendes Local, eine schlechte Truppe und Mangel an Besuchern nach Verhältniß beiträgt.

Man spricht viel von einem Ausmarsche der Occupations-Bataillone, um so gewisser kommt er nicht zu Stande, wäre auch, in Bezug auf Erhaltung der Ruhe Krakau's keineswegs zu wünschen, denn nur die Energie eines Obersten v. Malter kann die Flammen, die auf diesem Feuerheerde fortglimmen, unterdrücken. —

—!?

Aus der Oberlausiz.

Januar 1839.

In einigen Blättern*) wurde vor einiger Zeit Nachricht ertheilt über eine, in der Oberlausiz bei dem Städtchen Schönberg neuentdeckte Heilquelle, die in der Nähe und Ferne viel Aufsehn erregt. Mit der Sache selbst hat es nun wohl seine Richtigkeit, doch ist sie freilich bis jetzt wenigstens noch nicht von der Bedeutung, daß sie ein größeres, als das Interesse der Provinz verdiene. Nur einige im Allgemeinen theils durch Charakterisirung der Nationalität, theils durch Charakterisirung des Volks überhaupt bei solchen Gelegenheiten interessante Einzelheiten und mehr oder minder scherzhafte Geschichtchen, dürften eine allgemeinere Mittheilung zur Unterhaltung eines größeren Publikums verdienen.

Von dem ganz ungemeynen Zusammenflusse, besonders der niederen Volksklasse, an den vermeintlichen Wunderquellen, hat die frühere Nachricht schon gesprochen, und ein kurzes Bild von dem bunten Treiben an jenem Orte gegeben. In der That hatten einige ganz ehrenwerthe Heilungen, die der Gebrauch des Wassers gegen scrophulöse und chronische Uebel zu Stande gebracht, der Quelle einen nicht unverdienten Ruf erworben, und selbst die etwas mißgünstigen Aerzte der Nachbarschaften, nach genauester Untersuchung dieses Verdienst nicht abstreiten können. Bei dem Landvolke hatte jedoch dieser Ruf sich bald dergestalt ausgebreitet, daß das Wasser ohne Weiteres als ein Universalmittel galt; besonders, da es umsonst vertheilt wurde. Die wunderbarsten Gerüchte und Geschichtchen begannen nun ihren Umlauf in der Gegend zu machen, zum Theil vom

*) In der preussischen Staatszeitung und einigen Berliner Journalen, seit der Zeit sind auch einige Brochüren darüber erschienen, so eine in Grünberg von einem Berliner Arzte.

Unverstande, zum Theil von böshafte Spotte erfunden, meist aber aus Thatsachen durch Wunderfucht merkwürdig und unerklärlich entstellt.

Zu den eifrigsten Besuchern der Quelle gehörten fast von Anfang an bis jetzt die Böhmen. Böhmen ist ziemlich nahe und der häufige Besuch hatte seinen Grund in folgender entweder von einem schlaun Kopfe, oder von einem unverständigen Schwärmer erfundenen Heiligengeschichte, die wir genau nach mündlichem Berichte wieder mittheilen wollen. —

Vor Jahrhunderten wird ein frommer Mönch aus der Nachbarschaft, vielleicht auch ein Einsiedler, zu einem Kranken gottverlangenden Sünder nach Schönberg berufen. Der fromme Mann gürtet seine Lenden und macht sich auf, findet aber, trotz des Gottesbedürfnisses, noch einen sehr verstockten oder verwahrlosten Geist. Seine eifrigsten Bemühungen um das Heil des Armen scheitern an dessen Verfinsternung. Endlich jedoch erfaßt den frommen Mann solche Begeisterung von oben, daß es seiner gewaltigen Rede gelingt, alle Einwürfe und Mißverständnisse des Kranken zu bewältigen und die Seele dem Himmel zu gewinnen. — Befeht und in der Hoffnung der Vergebung und des ewigen Lebens, verscheidet er in den Armen des frommen Mönchs zur Ehre Gottes und der Kirche.

Der Mönch selbst verläßt das Krankenhaus, um seiner einsamen Zelle wieder zuzupilgern. Allein der Teufel rächt sich für den ihm so schädlich gewordenen Eifer des frommen Mannes, und läßt ihn noch in Folge der übermäßigen geistigen Anstrengung und der gewaltigen Rede, von einer plötzlichen und hilflosen Ermattung befallen. Erschöpft sinkt der Arme hin und hat, in Ohnmacht sinkend, nur eben noch Zeit, seinen Schutzheiligen anzurufen. Dieser aber ist nahe, denn die Himmlischen verlassen ihre Diener nicht. Er tritt in sichtbarer, verklärter Gestalt zu ihm, rührt die Erde und spricht die Segensformel aus: „Hier fließe Dir die Quelle der irdischen Gnade und Erquickung, gleichwie Du den Leidenden die Pforte des ewigen Heils geöffnet hast. Und sie soll von Stund' an fort und fort fließen, bis der Eigennuz ihre fromme Bestimmung zu Nichte macht; dann wird sie versiegen.“ — Darauf verschwindet er und der Mönch geht dankend und gestärkt von hinnen.

Und wie es der Heilige verkündigt hat, so trifft es ein. Lange Zeit bleibt der heilsame Quell, bis der Eigennuz Geld für den Gebrauch fordert, wo sie plötzlich versiegt auf unbestimmte Zeit. Feuer nun scheint diese Zeit abgelaufen, der Wunderquell strömt wieder, und darum wird das Wasser unentgeltlich verabreicht. So reimt sich nämlich der böhmische Wunderglaube Alles zusammen. —

Wenn wir in dieser Art die Frommgläubigkeit der Böhmen bewundern, so ist in anderer Weise die Leichtgläubigkeit unserer Oberlausitzer noch größer. So kann man hier vielfach mit vollem Ernste folgende Geschichtchen erzählen hören:

In einem Dorfe, mehre Meilen von Schönberg, lebt ein etwas zänkisches Ehepaar, namentlich muß die arme Frau ihre Zungenfertigkeit manchmal durch die Schlagfertigkeit des Mannes hart entgelten. Bei einem dieser Auftritte ereignet sich nun folgender, von dem Ehepaar dankbar selbst erzählter Fall: Der Mann übt wieder sein grausames Stärkerrecht mehr als je und hat das Unglück, dabei der Frau das Bein zu brechen oder zu verrenken. Zum Glück jedoch ist Schönberger Wasser in der Nähe und siehe da, Einschmierung damit richtet Alles wieder ein. Dies wäre nun aber freilich noch nichts recht wunderbares; allein die Welt weiß gar wohl, daß der Mann der Frau das Bein völlig ausgerissen hatte. Weil er es aber bei Zeiten in einen Kübel Schönberger Wassers tauchte und wieder einsteckte, so wuchs es wieder an. —

(Fortsetzung folgt.)